

Arnold Rademacher, dieser Frage eine neue Untersuchung widmet. Das Buch ist aus einer für Hörer aller Fakultäten gehaltenen Vorlesung entstanden und zu einer systematisch aufgebauten Durchschau durch das Gesamtgebiet der Beziehungen von Religion und Bildung gestaltet. Ausgehend von der Gegenwartsbedeutung des Problems wird das Wesen der Bildung umschrieben, wobei der Verfasser sich für einen Bildungsbegriff entscheidet, der das umfassende und totale Ausgeformtsein des Menschen meint. Sodann wird der Begriff der Religion erörtert, um von da aus zunächst Religion als Bildungsgegenstand darzustellen. Abgeschlossen wird die Arbeit mit einer eindringlichen Untersuchung über das Verhältnis der Religion zu den übrigen Bildungswerten. Von einem wohl allgemein anerkannten Begriff der Religion stößt der Verfasser immer wieder bis in die konkrete Form der katholischen Offenbarungsreligion vor und sucht von ihr aus das Verhältnis Religion und Bildung zu bestimmen.

Mag man auch an manchen Stellen vielleicht anderer Meinung sein als der Verfasser, mag man vor allem wünschen, die zu Grunde liegende Wertlehre noch klarer und schärfer herausgearbeitet zu sehen, so legt man doch das Werk mit Dank aus den Händen. Es bietet starke Anregungen und köstliche Bereicherung und ist gerade im gegenwärtigen Augenblick von aktuellster Bedeutung.

J. Schröteler S.J.

Tragische Existenz. Zur Philosophie Martin Heideggers. Von Alfred Delp S.J. 80 (126 S.) Freiburg i. Br. 1935, Herder. M 2.60.

Das Büchlein versucht, eine Darstellung, Deutung und kritische Wertung der Philosophie Martin Heideggers zu geben. Es geht aus von den geschichtlichen Entwicklungen des deutschen Denkens, die in dieser Philosophie lebendig sind. Nach einer systematischen Darstellung der Grundgedanken Heideggers versucht eine kritische Analyse dieser Gedanken herauszustellen, was mit Existentialphilosophie überhaupt gemeint wird, inwieweit solche Philosophie möglich und bei Heidegger verwirklicht ist. Durch den Aufweis der Unzulänglichkeit dieser Philosophie wird klar, daß sie für unser Denken und Leben keine

endgültige und genügende Antwort zu geben vermag. Diese Philosophie bleibt in der tragischen Linie, in der sich das deutsche Denken seit der Renaissance bewegt.

A. Delp S.J.

Die aristotelisch-thomistische Philosophie. I. Logik und Naturphilosophie. Von Joseph Gredt O.S.B. gr. 8^o (XII u. 434 S.) Freiburg i. Br. 1935, Herder. Geb. M 7.80.

Das Werk ist für weitere Leserkreise berechnet. Was nur für einen völlig durchgeführten zünftigen Lehrgang Bedeutung hat, wird hier übergangen. Die allgemein wichtigen Fragen werden in Form geschickt abgerundeter Einzeldarstellungen behandelt und die Fachausdrücke nach Möglichkeit verdeutscht. Der erste Band behandelt die Logik und die Naturphilosophie. P. Gredt ist sich bewußt, zweierlei zu leisten: erstens die Lehre der Meister richtig (authentisch) wiederzugeben, und zweitens ihre Gültigkeit auch für unsere Zeit darzutun. Für das eigentlich Wesentliche des Systems kann wohl beides bejaht werden. Aber zu einzelnen Fragen der Naturphilosophie mögen einige kritische Bemerkungen erlaubt sein. Die authentische Wiedergabe einer Lehre aus lang zurückliegenden Zeiten ist nur dann sichergestellt, wenn sie nicht nur mit den damals gebrauchten Worten, sondern auch in ihrem damaligen Sinn vorgelegt wird. Wer z. B. die wirkliche Ansicht des hl. Thomas über die Elemente und deren Veränderungen darlegen will, muß von Feuer, Luft, Wasser und Erde als den vier Urelementen ausgehen und die Bildung des Wasserdampfes als eine substantielle Umwandlung von Wasser in Luft hinstellen. Wo der Leser Sauerstoff, Wasserstoff usw. genannt findet oder von Elektronen, Protonen, Neutronen usw. liest, hat er in keinem Fall eine Meinungsäußerung des Aristoteles oder des hl. Thomas vor sich. Die Lehre von Materie und Form ist in ihrer metaphysischen Begründung unabhängig von der aristotelischen Voraussetzung, daß gewisse konkrete Veränderungen der Körper als substantielle Wesensverwandlungen aufzufassen sind. Sie erklärt metaphysisch die innere Verfassung des veränderlichen Seins, aber deshalb braucht der Kristall oder auch der Organismus nicht als das Ergebnis einer